

## **Brennen soll das Alter**

von Angelika Trippel

(Musik: „Angriff“ aus dem Film: Das Boot)

Manchmal sehe ich es bildlich vor mir. Am Horizont aufsteigend eine schwarze Wolke, drohend und unheimlich, im Näherkommen anschwellend, anwachsend, eine Woge von Dunkelheit. Eine ungeheure, schwarze Wand, bestehend aus – Alten, aus Greisinnen und Greisen, überwältigend in ihrer Masse.

Alte in Rollstühlen.

Alte in Pflegebetten.

Greise, teilnahmslos dahinvegetierend, Greisinnen, sabbernd zahnlos mümmelnd; Alte, sich müde hinter dem Gehbock herschleppen oder drohend den Krückstock schwingen.

Alle sind sie Teil dieser erdrückenden Walze, die sich vom Horizont heran wälzt, schrecklicher anzusehen als Dürers apokalyptische Reiter, unaufhaltsam näherkommend, alles unter sich begrabend. Und ihre Gesichter sind unsere Gesichter. Ein Altraum, nur schwer abzuschütteln angesichts der Zahlen, die die Statistiker vorlegen.

Rentnerschwemme – die verharmlosende Bezeichnung für eine Entwicklung, die kaum begonnen hat.

Auch trifft dieser Ausdruck nur einen Teil des Problems, dem wir entgegengehen. Die Finanzierung der Renten ist nur ein Aspekt des gigantischen gesellschaftlichen Problems, das auf die nach uns kommenden Generationen zurollt.

Viel bedrohlicher ist in meinen Augen ist ein anderer Aspekt dieser apokalyptischen Walze aus Alten: Vorausgesetzt, die Frage nach ewiger Jugend bleibt ungelöst (und davon gehe ich ehrlich gesagt trotz Genforschung aus), dann werden zwar die Alten immer älter, aber auch immer kränker und pflegebedürftiger werden. Dann wird nicht nur jedes Versicherungssystem an seine Grenzen stoßen (und die Pflegeversicherung ist von Anfang an äußerst knapp kalkuliert). Die Tatsache, dass immer mehr Menschen auf Erwerbstätigkeit angewiesen sind, sorgt auch dafür, dass familiäre oder ehrenamtliche Bezüge immer weniger in der Lage sein werden, mit dem ungeheuren Pflegebedarf, der innerhalb der nächsten Jahrzehnte auf diese Gesellschaft zukommen wird, fertig zu werden.

Schon heute wären unsere Einrichtungen – stationär wie ambulant – nicht in der Lage, alle Pflegebedürftigen zu betreuen. Gott sei Dank, möchte man sagen, werden noch über 80 Prozent ausschließlich durch Familienangehörige oder ehrenamtliche versorgt.

Es fehlt an Fachkräften. Nicht nur im Rhein-Main-Gebiet ist der Markt leergefegt, auch im ländlichen Raum sind ausgebildete Alten- und Krankenpflegekräfte kaum noch zu bekommen.

„Der Beruf Altenpfleger soll attraktiver werden“ titelte die Frankfurter Rundschau bereits am 21.09.00. In dem Artikel versprach die CDU damals den stationären Einrichtungen der Altenpflege eine großzügigere Personalausstattung, so dass es dort künftig (Zitat:) „humaner zugehen“ solle.

Damit ist ein Kernproblem angesprochen: Zwar werden in Rheinland-Pfalz zum Beispiel jährlich ca. 1500 Altenpflegeschülerinnen ausgebildet. Aber schon fünf Jahre später übt kaum noch eine diesen Beruf aus. Die Arbeitsbedingungen sind vielen auf Dauer unerträglich: Aufgrund knappster Finanzmittel ist fast nur noch Körperpflege möglich (Stichwort: Satt/Sauber). Die menschliche Zuwendung beschränkt sich dann oft auf 10 Minuten Aktivierung – falls dafür Zeit und Geld bleibt. Ferner werden die Mitarbeiter zunehmend mit Schwerstpflegebedürftigen und Dementen konfrontiert, da erst dann professionelle Hilfe eingekauft wird, wenn alles andere versagt. Dies ist körperlich und seelisch so belastend, dass viele nach relativ kurzer Zeit im Beruf die Segel streichen.

Wenn aber ohnehin nur weniger Schulabgänger diesen Beruf ergreifen und dann auch diese wenigen dann nur für kurze Zeit zur Verfügung stehen, dann zeigt sich der wirkliche Kern des Problems: Es wird künftig niemand mehr da sein, um die wachsende Zahl pflegebedürftiger Alter zu versorgen.

Dabei ist nicht an die gedacht, die in den nächsten Jahren in Rente gehen. Wirklich interessant wird die Lage, wenn wir so weit sind, die wir heute zwischen 35 und 50 sind. Wir werden der Hörtetest für diese Gesellschaft sein, für unsere Kinder und Enkel (soweit wir sie denn haben).

Das macht mich hellhörig, und das hat nichts mit Midlifecrisis zu tun - auch wenn mein ältester Sohn meinte, es sei nun langsam Zeit für mich, mir eine Frisur für ältere Frauen zuzulegen, so mit Löckchen und Haarspray und so.

Ich finde es bedenklich, wenn gewisse Politiker nicht müde werden zu betonen, dass die zurzeit vieldiskutierten lächerlichen 6 deutsche Pfennige sogenannter Ökosteuer

ja den Rentnern zugutekomme, und dabei verschwiegen wird, wie hoch die staatlichen Einnahmen aus Mineralöl- und Mehrwertsteuer im fraglichen Falle sind. Zufall oder Stimmungsmache, Mobbing gegen Rentner?

Und dann lag da nun auf meinem Schreibtisch eine Broschüre mit der Titelzeile „Brennen soll das Alter, bevor der Tag sich neigt...“!

Ich war schockiert. „Brennen nach den Asylbewerberunterkünften jetzt auch die Altenheime?“ war mein erster Gedanke. Erst bei näherem Hinsehen merkte ich, dass es sich um eine Informationsschrift der Diakoniestationen in Frankfurt am Main handelte. Also doch kein Aufruf zur pragmatischen Lösung des Altenproblems? Natürlich nicht - aber die Tatsache, dass ich solch eine Aufforderung einen Augenblick für möglich gehalten habe, lässt doch tief blicken. Beginnende Paranoia?

Bei den Worten handelt es sich um einen Auszug aus einem Gedicht von Dylan Thomas. Der vollständige Vers ist auf der Innenseite des Einbands abgedruckt und lautet:

„Geh nicht so fügsam in die gute Nacht,  
Nein, brennen soll das Alter,  
wenn der Tag sich neigt,  
Wüte, ja wüte gegen das Sterben des Lichts.“

Dahingestellt bleibt, ob die gute Nacht für den Dichter das Alter selbst oder den Tod darstellt. Wie er selbst das Alter gelebt hätte, wie er das Leben als Greis ausgelebt hätte, als grauer Panther vielleicht? Wir werden es nicht erfahren. Dylan Thomas starb 1953 im Alter von 39 Jahren.

Nun gegen, einige Alterserscheinungen wird heute dank moderner Medizin viel getan, können sie zumindest – bei der von den Kranken- und Pflegekassen vielzitierten gesundheitsbewussten Lebensführung zumindest hinauszögern: sich krümmende Arme und Beine lassen sich durch Kalziumgaben verhindern, und die Müllerinnen werden, wenn sie ausfallen, durch Kronen, Brücken, Vollprothesen oder Implantate ersetzt. Wenn es in den Fenstern dunkel wird, hilft oftmals das Skalpell oder der Laser, um die Sehfähigkeit wieder zu gewinnen. Noch kann sich unser Gesundheitssystem das leisten.

Und mit spätestens vierzig, so habe ich kürzlich gelesen, sollte man und frau sich wenigstens für schlappe 300 Euro im Jahr die Augenfältchen lasern lassen, damit man nicht so alt aussieht, wie man mal werden möchte.

Die schwarzgekleideten, verhutzelten Alten auf der verwitterten Bank vor der blaugestrichenen Haustür sind nur im Griechenland-Urlaub malerisch-interessant oder auf Postkarten.

Neidvoll schauen wir auf Leute, die im besten Großmutteralter noch auf der Bühne herumtoben und ihre erheblich jüngere Begleitcrew ausgesprochen alt aussehen lassen. Nun gut, mit ein paar Millionen auf der Bank, einem guten plastischen Chirurgen täglich mehreren Stunden mit dem persönlichen Trainer könnten wir das auch.

Dennoch: All unsere Anstrengungen werden letztlich wirkungslos. Früher oder später kriegt es uns, das Alter.

Die Bibel behandelt das Alter realistisch, ohne Verklärung. Sie nennt es „die Jahre, von denen du sagen wirst: Ich mag sie nicht! ... Die Wächter des Hauses zittern, die starken Männer krümmen sich. Die Müllerinnen stellen ihre Arbeit ein, weil sie zu wenige sind, und es wird dunkel bei den Frauen, die aus den Fenstern blicken. ...man steht auf beim Zwitschern der Vögel, doch die Töne des Lieds verklingen, selbst vor der Anhöhe fürchtet man sich ... so und ausführlicher nachzulesen in Kohelet 12.

Der Traum von der ewigen Jugend geistert durch die Märchen und Sagen vieler Völker, in zahlreichen Antiken Religionen zeichnet sie die Götter und ihre Lieblinge aus.

In der Bibel hingegen wird das Erreichen eines hohen Lebensalters als ein Zeichen von Gottes Zuwendung dargestellt. Dennoch dort ist das Alter als solches – siehe Kohelet – nicht positiv besetzt. Und die Annahme, das Alte an sich in früheren Zeiten und anderen Kulturen höher geachtet wurden als heute, halte ich für eine Legende. Wäre dies der Fall – warum zum Beispiel gibt es dann in der Bibel so viele Lebensregeln und Gebote, die zur Achtung der Eltern und der Alten auffordern? Und gibt es nicht in der Bibel auch genug Beispiele, wie Alte von ihren Kindern und Ehegatten hintergangen wurden (man denke an Isaak und Jakob).

Es ist also meines Erachtens durchaus anzunehmen, das Alter und Alte zu allen Zeiten als Last angesehen wurden, die es zu tragen galt.

Sicher haben wir auch im Bekanntenkreis Alte, die vorbildlich fit sind wie mein Onkel Bill, der nach seiner Pensionierung bis weit in die siebzig als Sicherheitsberater diverser Banken tätig war und dieses Jahr, mit über 80 Jahren, beschlossen hat, kürzer zu treten und nicht für eine weitere Amtszeit als Präsident der Veteranenorganisation des FBI zu kandidieren.

Aber vergessen wir nicht die anderen, an die wir weniger gerne denken, deren Gebrechen uns bedrohlich vorkommen.

Wir alle sollten uns frühzeitig Gedanken darübersuchen, wie wir altern wollen und wo, rechtzeitig soziale Beziehungen und Bezüge entwickeln, die auch dann tragfähig sind, wenn wir trotz aller Gesundheitsvorsorge und Selbstpflege nicht mehr fit sind. Und wir sollten uns darauf einstellen, auch uns selbst einzubringen bis ins hohe Alter – wie unsere Nachbarn, die, ein Ehepaar, beide über 80, noch voll in der Nachbarschaftshilfe aktiv sind. Nur dann wird diese Gesellschaft einigermaßen in der Lage sein, mit der wachsenden Zahl von uns künftigen Alten fertig zu werden.

Nicht zuletzt aber ist es Aufgabe der Kirche und des Diakonischen Werkes frühzeitig Maßstäbe für ein Miteinander zu setzen, in die Zukunft zu denken und Ideen zu entwickeln, wie künftig Alte und Junge miteinander leben können und wollen.

Als Segen ein Lied, das bei meinen Kindern unter der Überschrift „Seniorenmusik“ rangiert und dessen Text an diese irischen Reisesegen erinnert, die vor ein paar Jahren so gerne genommen wurden. Der Titel „Forever Young“ ist etwas trügerisch. Denn erst, wenn man die ganze Textzeile hört, weiß man: Nur im Herzen der Freunde bleibt man ewig jung.

Möge der gute Gott dich auf all deinen Wegen begleiten,  
mögen Sonne und Fröhlichkeit dich auch fern von Zuhause umgeben,  
mögest du an Stärke, Selbstbewusstsein und Ehrlichkeit zunehmen,  
und an anderen so handeln, wie du selbst behandelt sein willst  
sei mutig und stark,  
möge das Glück dich begleiten und ein helles Licht deine Wege erleuchten  
es führt ein Weg in den Himmel, ob du Prinz oder Bettler bist,  
und möge deine Liebe nie unerwidert bleiben,  
und wenn du schließlich für immer gehst, hoffe ich, dir gerecht geworden zu sein  
auch die Weisheit eines ganzen Lebens reicht nicht aus, um da ganz sicher zu  
sein  
aber welchen Weg du auch wählst,  
durch dick und dünn bin ich direkt hinter dir.  
In meinem Herzen bleibst du ewig jung.

(Musik: „Forever Young“ – Rod Stewart)